

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postreiter Zustellung 3 fl. 30 kr. C. M.

No. 51.

Kronstadt, den 27. Oktober.

1849.

Hauptliche Nachrichten.

Se. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Oktober d. J. über einverständlichen Antrag der Minister des Aeusseren und des Handels allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die in Bukarest und Jassy bestehenden k. k. Agentien künftig auch als General-Konsulate bestellt, und als solche einer angemessenen Reorganisation unterzogen werden sollen.

Zugleich haben Se. Majestät auf den Posten eines kaiserlichen Agenten und General-Konsuls in Bukarest den bisherigen General-Konsul in Alexandrien, Subnialrath Ritter Anton von Laurin mit Verleihung des Titels und Charakters eines kaiserl. Ministerialrathes allergnädigst zu ernennen, auf dem Posten in Jassy aber den bisherigen dortigen Agenten August von Eisenbach in der Eigenschaft als kaiserl. Agent und General-Konsul zu belassen geruht.

Auszeichnungen.

Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph I. haben mit Allerhöchstem Befehlsschreiben vom 30. Sept. den nachbenannten Offizieren der russischen Armee für deren im diesjährigen Feldzuge in Ungarn und Siebenbürgen bewiesenen Muth und Ausdauer die beigesezten Ordensgrade mit Rücksicht der Taten zu verleihen geruht. — Wir heben hier nur jene Offiziere heraus, welche in Siebenbürgen gefochten haben.

Das Großkreuz des Leopoldordens erhielten:

Die Generalmajore: **Dick**, Kommandant der ersten Brigade der 15. Division. **Zabolotki**, Kommandant der 1. Brigade der 5. leichten Kavallerie-Division. **Kennenkampff**, Kommandant des Uhlanen-Reg. Bug. **Effavuloff**, Kommandant der 2. Brigade der 14. Infanterie-Division. **Rehsfeld**, Kommandant der 15. Artillerie-Brigade. Oberst **Graf Kanfrine**, Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers.

Das Ritterkreuz des Leopoldordens erhielten:

Die Oberstlieutenante: **Blum**, von Nassau-Uhlanen; **Lüders** vom 4. Bataillon der Zitomir'schen Jäger; **Hersewanoff**, Generalquartiermeister; **Daragan** und **Gleboff**, beide vom Generalstabe; **Spiridoff** von der Infanterie; **Karabtsjewsky** von Nassau-Uhlanen; **Gordeff** von Zamosk-Infanterie; **Terletschy** von der 15. Artillerie-Brigade; **Kopersky** vom 43. donischen Kosaken-Reg.; **Loutschkin**, Kommandant von 2 Eskadronen Kosaken; **Barkade** von Lublin-Inf.; **Papstinsky** von Praga-Inf.; **Louchecoff** von Zitomir-Inf.; **Galaschew** von der Infanterie, Hauptmann **Defonsky** von der leichten reitenden Batterie Nr. 9.

Den Orden der eisernen Krone erster Klasse erhielten:

Die General-Lieutenante **Grotenhilow**, Kommandant der 2. Uhlanen-Division des 2. Kavallerie-Reservekorps; **Hasford**, Kommandant der 15. Infanterie-Division; **Iwine**, Kommandant der 5. Artillerie-Division.

Den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse erhielten:

Die Obersten **Schewitz**, Kommandant von Nassau-Uhlanen; **Cavaleff**, vom Regiment Modlin; **Brankine**, Kommandant vom Regiment Praga; **Vipski**, Kommandant des Regiments Lublin; **Solicoff**, Kommandant des Regiments Zamosk; **Ostrogradsky**, Kommandant der 14. Artillerie-Brigade; **Nemoff**, Kommandant der 15. Artillerie-Brigade; **Krusenstern**, Kommandant des 5. Scharfschützen-Bataillons; **Iwanoff**, Kommandant des 5. Sappeur-Bataillons; **Berevskine**, Chef-lieut. des Regiments Lublin; **v. Lein**, Kommandant von Polhynien-Inf.; **Lowtschew**, Kommandant des Jägerregiments Podolien; **Sil-**

Koff, Kommandant von Modlin-Inf.; der Garderittmeister **Graf Cangrine**, Flügeladjutant Sr. Maj.; der Major **Brewen**, Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers; der Staabsarzt und wirklicher Rath **Hoffmann**.

Den Orden der eisernen Krone dritter Klasse erhielten:

Der Rittmeister: **Stobeleff**, Adjutant des Kriegsministers. Der Lieutenant **Amnosoff**, Adjutant vom Regiment Zamosk. Der Fähnrich **Abaza**, Adjutant vom Husarenreg. d'Actirka. Die Ordonanz-offiziere: Unterlieutenant **Gordeff**, von Zamosk-Inf. und Fähnrich **Lüders** von der Artillerie. Der Hauptmann **Baron Delwig**, vom Generalstabe, Der Hauptmann 2. Klasse **Mazaraki**, vom Generalstabe. Die Rittmeister **Grentsenko** und **Michalowsky** und der Lieutenant **Papa Ananassopoula** von Nassau-Uhlanen. Die Hauptleute **Popoff**, **Romanovich** und **Engelmann** von Zitomir-Inf. Der Hauptmann **Pigotozky**, Adjutant. Der Hauptmann **Leneff** von Modlin-Inf. Der Lieutenant **Vachekovsky** und Unterlieutenant **Astrétsoff** von Praga-Inf. Der Hauptmann **Coroptsoff** von Lublin-Inf. Der Hauptmann **Borotninsky** und der Hauptmann **Snawsky** von Zamosk-Infant. Der Adjutant Artillerielieutenant **Kouzmine-Corovaceff** und Lieutenant **Poliatoff**. Der Hauptmann **Zoukewline** von der 14. Artillerie-Brigade und der Hauptmann **Samoilovich**, Kommandant der Batterie Nr. 6. Die Lieutenante **Gordanoff** und **Bremzen** des 5. Scharfschützen-Bataillons, und **Reitlinger** und **Tonagel** vom 5. Sappeur-Bataillon. Der Rittmeister **Romicosoff** und der Fähnrich **Buchekareff** vom 1. donischen und die Fähnriche **Costine** vom 43., **Zaporosky** und **Platonoff** vom 48. Kosakenregimente. Die dienstthuenden Ordonanz-Offiziere: Lieutenant **Hübsch** vom Garde-Inf.-Reg. und Fähnrich **Kotuginzky** von d'Actirka-Husaren, die Fähnriche **Philipesco** von Paskiewitsch-Husaren, **Hahn** und Lieutenant **Chelewsky** von Nassau-Uhlanen und der Gardelieutenant **Graf Gourieff**.

Aus Kronstadt.

(Den 27. Okt.) Der k. k. Herr Obrist v. Stankovitz, vom dem nun vakanten vaterländischen 31. Linien-Infanterieregiment, die Seele der Vertheidigung der wichtigen Temesvarer Festung, ist vorgestern Abend in aller Stille hier angekommen. Die Bürgerschaft hatte die Absicht diesem treuen Helden unsers Kaisers einen würdigen Empfang zu bereiten, was jedoch dadurch, daß die Ankunft des Herrn Obristen am späten Abend geschah, leider vereitelt wurde. Dem Vernehmen nach rückt ein Bataillon mit dem Staab des Regiments am 1. Nov. hier ein. Es ist bald ein halbes Jahrhundert voll, seit dem unsere Stadt nicht mehr die Ehre hatte den Regimentsstab des in der österreichischen Kriegsgeschichte rühmlich bekannten 31. vaterländischen Linienregiment in Garnison zu haben.

Heute wurden vor der Hauptwache wieder für 15,046 fl. 15 kr. Kossuthnoten öffentlich verbrannt.

Aus Bukarest ist die Redaktion seit 14 Tagen ohne alle Zeitungen geblieben. Ein hier umlaufendes Gerücht lautet dahin, daß einer abgeschlossenen Konvention zufolge die türkischen Truppen die Walachei verlassen. Soviel stellt sich als gewiß heraus, daß von einem Kriege zwischen Rußland und der Türkei gar keine Rede ist, was ausländische Blätter auch immer davon fabeln mögen!

Politische Briefe von einem Sachsen.

II.

Eigentlich, lieber Freund, sehe ich nicht ein, zu was dieses Gerede zwischen Walachen und Sachsen sein soll.

Ich meine nicht, wir sollten uns gegenseitig in unseren Ansichten und Strebungen nicht berichtigen und ergänzen. Es besteht nur zu viele Vorurtheile auf beiden Seiten. Die früheren Verhältnisse des Landes waren ganz darnach, sie zu wecken und zu nähren. Sie müssen ausgeglichen werden. Sie werden sich ausgleichen bei einem natürlichen ruhigen Gang der Dinge, wie eine starke und in ihren Grundsätzen endlich entschiedene Regierung ihn anbahnen wird.

Aber die beiden Blätter Bukovina, das walachische in Tschernowitz und unser deutsche Sieb. Bote sind in heißem Streit begriffen über einen Punkt, über welchen zu streiten weder für einen Theil, noch für den andern, von Nutzen sein oder uns zur Ehre gereichen kann. Freilich hat das walachische Blatt zuerst diesen Ton angeschlagen, zuerst sich zur Beschimpfung des sächsischen Namens willig finden lassen, ohne sich auch nur geneigt zu zeigen, daß es die beiden Nachrichten: erstens die Sachsen in Siebenbürgen hätten dem Kossuth einen silbernen Lorbeerkranz überschießt und zweitens in einer Adresse mit 40,000 Unterschriften dem Rebellenhaupt gehuldigt, zurückzunehmen. Der Bote weist den Herrn Redakteur Alexander Hurmusaki in seiner Nr. 142 nun einmal wacker zurecht. Aber mag ich nun auch ganz auf der Seite Schmidt's sein, so kann ich es nicht verhehlen, daß dieser Wortstreit mir widersinnig und schädlich dünke.

Was soll das denn heißen, wenn auf der walachischen und sächsischen Seite gebildete Männer sich gegenseitig zu überweisen suchen, daß ihre Volksstämme Freunde der magyarischen Revolution gewesen seien? Und dies zwar in der Absicht, um zu zeigen, wie die eine mehr als die andere durch Fürstentreue Begünstigungen bei den neuen politischen Einrichtungen im Lande verdiene.

Geht, der Magyare wird Euch noch auslachen und Guerere Uneinigkeit sich freuen.

Was, die Sachsen oder Walachen Freunde der magyarischen Erhebung aus dem Jahr 1848-49? — Da müßte man wirklich blind sein, um es von dem einen oder dem andern Volksstamm behaupten zu wollen.

Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, eine mit flammenden blutigen Buchstaben in das Buch der Geschichte eingetragene Wahrheit: daß die eben beendigte schauerliche Wahnsinnszene, aufgeführt unter Direktion des berühmten Komödianten Ludwig Kossuth in Ungarn und Siebenbürgen, unter nationaler Theilnahme des alleinigen magyarischen Stammes aufgeführt wurde, wenn auch die Deutschen in Ungarn, besonders die Zipfer leider nur zu blind theilhaftig waren und die Slovaken eine geringere Energie für die Sache der einzigen Monarchie und ihr eigenes Wohl gezeigt haben. Bei den Kroaten, Serben, Sachsen und Walachen aber hat sich durchaus nur ausnahmsweise hier und da eine momentane, durch die Schrecken der Revolution erzwungene Aeußerung für die Magyaren an den Tag gelegt; im Allgemeinen stehen sie als die entschiedenen nationalen Gegner des Magyarismus da, einig, bewehrt und vom Magyaren selbst als solche bezeichnet und gehaßt. Können die Kroaten dafür, daß sie dennoch einen Josipowich und andere Magyaren unter sich haben? Wollt Ihr dem Volk der tapfern Serben es zum Vorwurf machen, daß der Serbe Damjanich ein Kossuth'scher General war? Oder wollen die Walachen uns Sachsen mit dem einen Noth auf dem Debrecziner Konventikel und mit dem halben Duzend sächsischer Honveds beschämen, während in Debreczin von ihnen Murgu, Blád, Drágos u. A. saßen und auf 1 sächs. Honved hundert walachische kommen?

Ihr solltet Euch wahrlich schämen, aus der traurigen Verirrung Einzelner, oder weil der furchtbarste Terrorismus sie zurückhielt, ja Noth und Schrecken selbst ganze Gemeinden und Kreise zu erheuchelten Huldigungen und schweren Opfern zwangen, einen Makel am Charakter eines ganzen Volkes abzuleiten und in der gehässigsten Weise zu dem materiellen Ruin durch den Feind die Ehrenkränkung durch den Freund beizufügen.

Schämen sollten sich Männer, welche den Geist dazu besitzen, die Wahrheit zu erkennen und dennoch der Lüge nur darum sich bedienen, weil sie ihrer leidenschaftlichen Absicht entspricht. Woher nimmt die Bukovina die Sage von der Huldigungsadresse der Sachsen sogar mit 40,000 Unterschriften, wenn es ihr schon willkommen war, die falsche Nachricht vom Lorbeerkranz der Wiener Presse zu entnehmen, ohne für den diesfälligen Widerruf derselben Wiener Blätter ein Auge haben zu wollen?

Wir scheint, auch darin sei lügenhafte Verdrehung, wenn Magyaromanißes aus dem Bote während der Magyarenherrschaft irgend einem Sachsen zugeschoben wird. Wir, die wir hier die Sache mitgeteilt haben, sind nicht im Zweifel, bis wohin wir den damaligen sächsischen Redakteur und bis wohin seine ungeladenen magyarischen

Mitarbeiter und die Pressefreiheit unter den Mördern des Redakteurs Benigni für Cines und das Andere in dem genannten Blatt verantwortlich zu machen haben. Ich habe den Bote aus jener Zeit ganz und aufmerksam gelesen. Einzelne Sätze können mich nicht abbringen, daß ich im Ganzen die Klugheit und die Nothwendigkeit, damals so zu schreiben, nicht anerkennen sollte. Es gibt sogar eine Rücksicht, aus der wir zu danken hatten, daß ein Sachse redigirte, weil das Blatt, welches auf Befehl Bem's weiter erscheinen mußte, in andern Händen eine furchtbare Geißel über unsern Häuptern gewesen wäre. Und deren bedurften wir wahrlich neben dem Uebrigen nicht. Im Gegentheil war es wohlthätig, selbst unter jenen Umständen öfter muthvolle Worte gegen die Wütheriche zu Gunsten so der Sachsen, wie auch der Walachen, zu lesen, Worte, gesprochen von einem Sachsen, wie ein Walache — oder wenn sie lieber wollen „Romäne“ — in ähnlicher Lage noch keine zum Besten gegeben hat. Aber das haben wir auch damals erlebt: daß Walachen, um im Augenblick sich zu helfen, zur niedrigen Lüge griffen; denn Walachen selbst sind es und zwar mehre von der walach. Intelligenz in Hermannstadt und mehre Popen des dasigen Stuhles, welche in einer Versammlung und in der darauf gefolgten gedruckten Ansprache vom 8. Juni an ihr Volk die schändliche Lüge wiederholten, „die Walachen seien durch das kais. Militär mit sächsischem Geld zum Stehlen und Morden gedungen worden.“

Ohne dem gebildeten und humanen Theile der Walachen zu nahe zu treten, muß dieser mir zugestehen, daß das Stehlen und Morden aus unserm unglückseligen Bürgerkrieg größtentheils auf Rechnung ihrer ungebildeten Massen kommt. Niemand wird sagen wollen: auf der kaiserlichen Seite hätten sich nicht auch einzelne Sachsen und selbst militärische Mannschaften bei dem nur zu sehr im Gebrauch gewesenen Plündern und Zerstören theilhaftig, aber im Ganzen hat sich doch hauptsächlich der losgelassene walachische Landsturm durch seine Neigung zum Stehlen, Brennen und Zerstören merkwürdig charakterisirt. Das „Morden“ gar ist ausschließlich von dem walachischen Landsturm geübt worden und in einer Weise zwar, daß ein ehrlicher Sachse in die Erde sinken müßte, wenn er sein Volk nur im Geringssten dabei theilhaftig sähe. Sachsen haben für Neen kein Entgelt genommen. Sie haben vielmehr in M. Waschabehly, Gnyed und in andern Orten gegen die Raubwuth der walachischen Landstürmer geschügt. Todten, wie jene von Zalatna, Gyogy und Gnyed, sind ohne fremdes Zutun ureigen aus dem Geiste des walachischen Landsturms hervorgegangen, bei dessen Erhebung so ganz charakteristisch der Patriotismus und die Fürstentreue nur im Schlepptau von dem wüthensten Streben nach fremdem Eigenthum erscheinen. Der walachische Landsturm hat im Namen der guten Sache Unschuldige mit den Schuldigen hingeschlachtet, in der Hoffnung, daß das Gut des ausgerotteten Besitzers seinen Mördern zufallen solle. Welcher Patriotismus! welcher Freiheitsfinn! Schauer ersaft uns bei dem Anblick desselben.

Und was soll man nun sagen zu dem Bemühen; bei so bewandten Umständen durch übermäßiges Nüchtern der Walachen und Herabwürdigen der Sachsen, jene einer größeren Gunst vor der Regierung würdig zeigen zu wollen. Durch Herabbringen der Sachsen sollen die Walachen in den Augen der Welt und der Regierung steigen; es ist von der Bukovina und Konsorten ganz darauf angelegt. Das sind die Führer der Walachen. — Als wenn einer von beiden Volksstämmen dieses Mittels bedürfte. Beide haben ihre Schuldigkeit gethan nach ihren Kräften; das verkennt Niemand. Die Cines wie Deutsche, die Andern wie Walachen; darin allein liegt der Unterschied. Die Sachsen wie eine städtische und ländliche kleinere Bevölkerung im Flachland, welche dem Sieger unterliegen mußte, trotz den ihr untermischten walachischen Einwohnern, wenngleich diese nach ihrer Behauptung selbst die Mehrzahl betragen — die Walachen als die große Masse des Landes, welche hauptsächlich in den Gebirgen wohnhaft dort noch immer unerreichbare Schlupfwinkel fand, wenn sie auch in allen Kämpfen von der Minderheit geschlagen worden war.

Beide haben — sage ich — nach Kräften das ihre geleistet — und damit, glaube ich, könnten die Walachen zufrieden sein, wenn es anerkannt wird. Ich finde, daß auch die Regierung es anerkennt und diese Anerkennung theilhaftig. Aber freilich, den losgebrochenen Ansprüchen und Hoffnungen gewisser Leute zu entsprechen, ist jetzt wahrlich eine schwere Sache. — Was wollen die Walachen eigentlich?

Wollen sie die verfassungsmäßige Gleichberechtigung durchgeführt? — Gut. Sie wird selbst dem revolutionären Stamm der Magyaren nicht entzogen werden; um so weniger den Walachen oder Sachsen, ob diese nun in der Zeit der Hilflosigkeit mehr dem magyarischen Revolutionsterrorismus unterlagen wie jene oder umgekehrt.

Doch ich habe Gedanken über Gleichberechtigung. Sei Du es weilkäufig abhandlung sein zu lassen.

Ich will in Langes und doch das geben, was unserer neu zu zusammenhängt, den, nicht die Könnte, sondern ge Frage viel zu wenig was die Allerhöchste weil ich leider noch unsere verschiedene erwarte aber, und Vertrauen auf die rum und unsere, wenn wir wirklich

In dessen kann guten Formen für unsere staatliche Bewegung; oder die Bahnen mit freier größtentheils doch müssen Kraft und Formen den rechte konstitutionellen im einseitigen im kräftigen Staats herrlichen Ziele als

Da thut uns Hinsicht, in kirch landwirthschaftliche Kenntniß und Thät ist. Natürlich ist Halb- oder eingebil von dem reinen u der Wissenschaft u wenig Außersahl das Volk ausström einem Hell Dunkel kann nichts klar i Aufklärung, sei sei, ist nicht wahr und darum verabs dreifacherei kann bel Wer also wider u and schreibt sich n daß es in seinem eigenen Geistes ab oder daß er zu de als das Licht, w felheit um sie h um ihn mit kurze Namen zu nennen Schelm sei.

Ohne Zweifel

Doch ich breche hier ab und will in dem nächsten Brief meine Gedanken über die Anwendung des Verfassungsprinzips von der Gleichberechtigung der Nationalitäten auf die Walachen mittheilen.

Sei Du es nur zufrieden, Freund, wenn ich dasselbe Thema so weitläufig abhandle. Aber ich verspreche nach dem 3. Brief es genug sein zu lassen.

Dein —

Was uns noth thut!

(Fortsetzung.)

„Aergerniß hin, Aergerniß her, ein gutes Gewissen, das seiner Sache sicher ist, sichelt und fezelt nicht, sondern sagt dürr und dorr heraus, wie es an ihm selber ist.“
Luther.

„Aus jedem Keime der Bildung, der in das Volk gelegt wird, erwächst ein Lebensbaum.“

„Das Gute wird nur erhalten, wenn es genährt wird.“

Ich will in Kürze, denn es ließe sich darüber wohl auch ein Langes und doch nicht ein Breites sagen, nur einige Andeutungen über das geben, was uns von Vielem ganz besonders noth thut. Von unserer neu zu schaffenden Verfassung und was unmittelbar damit zusammenhängt, ist hier, wie bereits in der Einleitung gesagt worden, nicht die Rede, nicht, weil darüber nicht viel gesagt werden könnte, sondern ganz einfach deshalb, weil ich in diese Verfassungsfrage viel zu wenig eingeweiht bin, und im Einzelnen nicht weiß, was die Allerhöchste Regierung uns geben will, und besonders auch, weil ich leider noch immer nicht weiß, was in dieser Hinsicht von unsern verschiedenen Vertretern und Deputationen geschehen ist. Ich erwarte aber, und dieß wiederhole ich auf das Bestimmteste, im Vertrauen auf die allerhöchste Regierung und ihr liberales Ministerium und unsere, wie ich höre zusammen zu berufende Universität, wenn wir wirklich unsere besten Männer hinsenden nur Gutes.

Indessen kann dies Gute, das ich erwarte, doch auch nur in guten Formen und freigegebenen konstitutionellen Bahnen für unsere staatlichen und bürgerlichen Bewegungen bestehen. Die Bewegungs- oder Triebkraft aber oder der Geist, der diese Formen und Bahnen mit freiem, frischem Leben und Regen erfüllt, kann uns größtentheils doch nur von Innen, von uns selbst kommen. Wir müssen Kraft und Willen haben, oder tüchtig und bereit sein, in diese Formen den rechten Inhalt zu bringen, und in den freigegebenen konstitutionellen Bahnen nicht als kraft- und willenlose Unterthanen, im einseitigen Sinne des Wortes, sondern als rüstige und willenskräftige Staatsbürger, im edelsten Sinne, nach dem vorgestreckten herrlichen Ziele allgemeiner Volkswohlfaht zu laufen.

Da thut uns nun schon in dieser, aber auch in jeder andern Hinsicht, in kirchlicher, bürgerlicher, gesellschaftlicher, gewerblicher, landwirtschaftlicher, überhaupt in allen Richtungen menschlicher Erkenntniß und Thätigkeit Aufklärung noth, so weit dies nur möglich ist. Natürlich ist hier von wahrer Aufklärung, nicht von einem Halb- oder eingebildeten Wissen, oder von einem Halbdunkel, sondern von dem reinen ungetrübten Licht, wie es von der Erkenntnißsonne der Wissenschaft und Erfahrung der jeweiligen Zeit nicht nur für wenige Auserwählte, sondern in entsprechender Weise wohl auch für das Volk ausströmt, die Rede. Aufklären ist ja klar machen. Bei einem Halbdunkel oder Halbwissen ist aber keine Klarheit, in ihm kann nichts klar sein oder klar gemacht werden. Daß aber nun wahre Aufklärung, sei sie welcher Art immer, gefährlich oder verderblich sei, ist nicht wahr, und nur Beschränktheit oder eine nichtswürdige und darum verabscheuungswerthe Sophistik oder spitzfindige Zungen-dreiherei kann behaupten, daß Aufklärung dem Volke nicht fromme. Wer also wider Aufklärung zu reden oder zu schreiben wagt, spricht und schreibt sich nur selbst das Urtheil. Denn er gibt Zeugniß dafür, daß es in seinem eigenen Kopfe nicht klar, daß die Sehkraft seines eigenen Geistes abgestumpft sei, und darum das Licht nicht vertrage; oder daß er zu den Argen gehöre, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht, weil ihre Selbstsucht bei der Unwissenheit und Dunkelheit um sie herum am besten ihre Rechnung findet. Er beweist, um ihn mit kurzen graden Worten, wie er es verdient, beim rechten Namen zu nennen, nichts weiter, als daß er ein Dummkopf oder Schelm sei.

Ohne Aufklärung ist der Fortschritt der Menschheit auf der

Bahn zu dem ihr vorgestreckten Ziele der Vollkommenheit gradezu unmöglich; sie ist die Grundbedingung zu adlem, wahrhaft menschlichem, nicht thierischem Wohlfsein, zu dem doch nicht nur Einige, sondern das ganze Geschlecht berufen ist.

Doch gehen wir etwas in's Einzelne.

Es ist ein Irrthum, eine Lüge, daß Aufklärung auf dem Gebiete der Religion dem Volke schädlich sei. Das Christenthum, das als Reich Gottes über die ganze Erdkugel vom ersten Grad bis zum letzten fortzuschreiten, alle menschlichen Verhältnisse zu reinigen und zu erklären, Fähigkeit und Bestimmung hat, ist eine Religion des Lichts nicht der Finsterniß oder des Halbdunkels. Sie braucht keine Aufklärung zu fürchten, sie wird grade da am reinsten, herrlichsten in ihrer bezielenden Gotteskraft sich offenbaren, wo das Licht wahrer Aufklärung, Wissenschaft und Erkenntniß seine reinsten und ungetrübtesten Strahlen bis in die untersten Schichten der Bevölkerung ausgießt. Und grade die aufgeklärtesten Menschen, die großen Männer, welche mit ihrem gewaltigen Geiste bis in die tiefsten Tiefen der Wissenschaft und Erkenntniß eindringen, wie ein Alexander Humboldt, Johannes Müller und Andere, sind auch die frommsten, die christlichsten Menschen. Nur das der reinen Christuslehre beigemischte Menschenwerk, die lächerlichen und traurigen Nebelgebilde des Aberglaubens, gar oft grade aus Mangel an Aufklärung für Religion gehalten, oder durch die Freunde der Finsterniß aus Selbstsucht für Religion ausgegeben, sind durch das wachsende und in immer weiteren Kreisen sich ausbreitende Licht der Wissenschaft und Erkenntniß bedroht, und verschwinden immer mehr und mehr von der steigenden und allgemeiner werdenden Bildung, wie die düstern Nebel der Nacht verdunsten und versiegen durch die Strahlen der höher und höher steigenden Morgensonne.

Es ist ein Irrthum, eine Lüge, daß Aufklärung auf dem Gebiete des bürgerlichen oder staatlichen Lebens schädlich sei. Hieher Bezügliches ist bereits oben schon gesagt worden; doch füge ich noch Einiges bei, weil grade über die Aufklärung auf dem Gebiete des staatsbürgerlichen Lebens die Ansichten verschieden sind. „Gleichwie,“ sagt ein tiefer Kenner der Menschengeschichte, „die reinen und ewigen Grundwahrheiten der Religion und Moral Gemeingut jedes wahren Christen sind und sein müssen, so müssen auch die Grundwahrheiten des Staatslebens Gemeingut jedes freien Staatsbürgers werden.“ Wer das nicht will, höre wenigstens auf von freien Verfassungen, von freiem durch Gesetze sein Leben selbst bestimmendem Staatsbürgertum zu reden, und sage es ohne Weiteres gradezu heraus, daß es besser sei, zum Absolutismus und Absolutismus zurückzukehren. Wir aber werden nicht so sagen, so lange wir noch an eine gesunde Vernunft glauben. — Freilich wird der aufgeklärte Staatsbürger sich nicht wie ein Blinder gängeln lassen; er wird den vernünftigen Fortschritt unausgesetzt wünschen und fördern helfen, das Pöpsthum, d. i. den Stillstand und Rückschritt verabscheuen und zu hindern suchen; aber er wird nicht aus der Bahn des Gesetzes schreiten und fest an Recht und Ordnung halten; er wird wohl von vorneherein ein Freund vernünftiger Reform aber ein Feind zügelloser Willkühr und Revolution sein. — Fragen wir doch einmal die Geschichte der letzten Zeiten und unserer nächsten Umgebung: waren es etwa die wahrhaft aufgeklärten und gebildeten Staatsbürger, welche sich ihre Begriffe von Volkswohlfaht so heillos verwirren, als blinde Werkzeuge in das Lenkseil weniger Ehrgeizigen und Selbstüchtlinge nehmen und auf die blutbesteckte Bahn des gräßlichsten Bürgerkrieges führen ließen, welche raubten, plünderten, mordeten, verwüsteten und den Wohlstand und das Glück so vieler Tausende auf eine lange Reihe von Jahren vielleicht auf immer zu Grunde richteten? Waren wohl solche Verführungen und Verwirrungen, solche Schlächtereien und Barbareien möglich gewesen, wenn nicht solche mittelalterliche Finsterniß auf den untern Klassen der Gesellschaft lagerte?

Es ist ein Irrthum, eine Lüge, daß Aufklärung in den Kreisen des geselligen Lebens schädlich sei. Dieser Satz wird übrigens auch von den Meisten zugegeben und bedarf also nicht noch vielen Beweises. Die Behauptung des sonst so geistreichen Rousseau, daß die Civilisation der Menschheit nur Verderben gebracht, hat schon längst ihre gehörige Würdigung, Erklärung und Widerlegung ihrer Einseitigkeit gefunden. Es ist jetzt beinahe allgemein anerkannt, daß durch wahre Aufklärung alle Verhältnisse des geselligen Lebens gereinigt, verschönert und verklärt werden. Man hat es ja erfahren, daß sie in den Kreisen, wohin ihre segnenden Strahlen bringen, die drückenden und beengenden Nebel der Vorurtheile aller Art zerstreut, die Zahl der für Haus-, Familien- und Gemeinwesen so heilsam,

in den meisten Fällen aus Unklarheit der Begriffe und Beschränktheit des Verstandes hervorgehenden, Ehe-, Erbschafts- und anderer Streitigkeiten, Diebereien, Notheiten, Mißhandlungen und Morde vermindert, eine Menge verderblicher Krankheiten und Seuchen verhütet, hemmt oder mildert, für Erziehung, Unterricht, Besserung, Leben, Gesundheit, Eigenthum und einen reinen heitern Lebensgenuß sorgende Stiftungen, Anstalten, Vereine und Gesellschaften begründet und vervielfältigt, und so die wohlthätige Sonne ist, welche auch über alle Gebiete des geselligen Lebens Licht, Wärme und Fruchtbarkeit verbreitet.

Und müßten wir endlich den nicht geradezu für blind und allen Verstandes baar erklärenden, der auch nur einen Augenblick daran zweifelte, daß es ein bedauernswerther Irrthum und die größte Lüge sei, Aufklärung sei in gewerblicher und landwirthschaftlicher Beziehung unnötig oder gar schädlich. Deshalb will ich auch über eine Sache, die an sich klar ist, weiter kein Wort verlieren. Wer die gewerblichen und landwirthschaftlichen Zustände und Fortschritte in seiner Umgebung genau betrachtet, wer Augen und Verstand zum Lesen hat, wer auch nur etwas über die Grenzmarken seines Wohnortes und Vaterlandes hinausgekommen ist, mag hierüber Zeugniß ablegen. Die bewundernswürdigen Kulturländer, die in gewerblicher und landwirthschaftlicher Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen, mögen uns sagen und zeigen, was Aufklärung, was der praktisch gebildete Verstand der Menschen auf dem unendlichen Gebiete gewerblicher und landwirthschaftlicher Thätigkeit hervorgebracht hat.

Ich eile zum Schluß. Mögen die geneigten Leser, aber ohne die täuschende Brille der Selbstgefälligkeit, sondern streng und unparteiisch unsere Verhältnisse prüfen und dann sagen, ob nicht die Sorge für Aufklärung unter uns und um uns herum unsere unausgesetzte Thätigkeit in Anspruch nehmen muß. Ich sage damit nicht, daß es bei uns noch so dunkel sei, wie anderwärts in unserer nächsten Umgebung. Aber noch ist unendlich viel Verdienst übrig. Wir sind weit, sehr weit hinter unserm großen Mutterlande zurückgeblieben. Mit den andern Volksstämmen um uns herum, bei denen es freilich noch viel trauriger aussieht, dürfen wir uns nicht trösten. Es beginnt auch da zu tagen. Wir müssen ihnen, das möge jeder Sache wohl bedenken, in der Bildung immer voraneilen, und so durch die geistige Macht zu ersehen suchen, was uns im Vergleiche mit ihnen an Zahl abgeht. Auch ist es ja die schöne Aufgabe des deutschen Volksstammes in Siebenbürgen seit siebenhundert Jahren gewesen, die Lehrmeister in der Kultur auch für die andern Volksstämme zu sein. Nächstens einige praktische Andeutungen.

Die kauderwälsche Sprache.

Hierüber spricht ein echter deutscher Volksmann, Karl Bernhard König, folgende schlagenden Worte, von welchen die geneigten Leser, die meisten Zeitungsschreiber und die es sonst angeht, die gehörige Augenwendung machen mögen.

Einer der gerechtesten und der billigsten Wünsche ist der Wunsch, daß von deutschen Behörden (und Andern) zum deutschen Volke deutsch und nicht kauderwälsch gesprochen werde. Was unsere höchsten und verdienstvollsten Volksmänner (in Preußen nämlich) hierüber wiederholt und nachdrücklichst verordneten, ist so gut, als ob es gar nicht vorhanden wäre. Der Vorwurf betrifft besonders die Justiz. Man nehme das erste beste Intelligenzblatt des Königreichs, das nächste Dekret, die neueste Kostenrechnung zur Hand, und man wird den Muth verlieren, zu widersprechen. Ein solcher Mischmasch von lateinischen Floskeln und Kanzleideutsch, durch welchen sich oft der Gebildete nicht hindurch finden, aus welchem aber noch viel weniger der schlechte Landmann sich vernehmen kann! Oft muß der Geld hergeben, und weiß nicht wofür; oft der zum Nachbar gegangen und spricht: „Lies du mir's vor,“ und der antwortet: „Das mag der — verstehen.“ Das ist keine Uebertreibung, und sehr leicht dürfte es fallen, einen ganzen Bogen mit den gewöhnlichen Fremdwörtern zu füllen, welche ohne Mühe mit deutschen Ausdrücken verwechselt werden können. Dieses große Uebel, diese gänzliche Nichtachtung des Volkes Seitens der Schreibstuben, kommt von jenen irrigen Vorstellungen, welche leider noch so viele vom Staate hegen, wonach sie wäghen, daß Staat und Volk zwei ganz verschiedene Dinge wären, während das Volk der Staat, und der Staatsdiener eben des Volkes

Diener ist. In diesem Irrthum befangen, betrachtet sich nicht selten der unterste Schreiber als zum Staate gehörig und verachtet das Volk, zu welchem er selbst gehört, für welches er da ist, und welches ihn speist und erhält. Achet das Volk, Ihr Herren, und befolgt den Befehl Eures Königs, Seines Ministers und Eures Vorgesetzten: Sie Alle wollen, Ihr sollt deutsch zum deutschen Volke reden und deutsch schreiben!

Allerlei Neuigkeiten.

Die Serben im südlichen Ungarn überlassen sich aus Rache gegen ihre früheren Unterdrücker, die Magyaren, den furchtbarsten Excessen. Räubereien und Mordthaten nehmen dort schrecklich überhand. Um diesem Unfuge zu steuern, ist das Regiment Sachsen-Kürassiere von Ofen nach der Backa und dem Banate beordert worden.

Das 1., 2. und 4. Bataillon von Hoch- und Deutschmeister-Infanterie ist nach Komorn als Besatzung bestimmt. Das 4. Bataillon von dem steyrischen Regiment Kinski erhielt Neutra zur Garnison. In ganz Ungarn werden die Werbbezirke eine allgemeine Verlesung erleiden. Pest und Ofen ist, wie sonst die Residenz mit lauter Grenadieren besetzt. In Pest stehen Richter-, Müller-, Trenk-, Braidagrenadiere, also 4 Bataillone. In Ofen sind die Grenadierbataillone Fischer und Pastori.

Die Gegend zwischen Pest und Debreczin ist noch immer sehr unsicher. Zwei Pesther Kaufleute, welche vom Debrecziner Markt zurückreisten, sind außerhalb Debreczin von Guerillas beraubt und erschlagen worden.

Der gewesene Ministerkonzipist des vormaligen ungarischen Ministeriums des Aeußern, Paul v. Szontagh, welcher dem Rebellen-Anführer Bem bei seiner Flucht aus Wien behilflich war, ist dem Vernehmen zufolge mit Rücksicht auf seinen bereits ausgestandenen 11monatlichen Untersuchungs-Arrest, noch zu 2jährigem schweren Kerker verurtheilt worden.

Den nach ihrer Heimat zurückkehrenden Russen sind viele junge Leute aus Ungarn und Galizien gefolgt, welche mit den liebgewonnenen Gästen mancherlei Freundschafts- und Liebesbände geknüpft hatten. Aber paßlos an der Grenze angekommen, wurden sie von der unerbittlichen Grenzbehörde zurückgewiesen, und müssen nun wieder in ihre Geburtsorte zurückkehren.

Zu Weissenkirchen in Oberösterreich hat sich ein Bauernknecht auf eine merkwürdige Weise entleibt. Er befestigte nämlich an das Messer der Futtererschneidbank ein Zentnergewicht und stellte dieses auf einen Schemel. Hierauf legte er seinen Kopf statt des Strohbundes unter das Messer und warf den Schemel um. Das Gewicht zog das Messer mit aller Kraft durch den Hals, so daß der Kopf völlig vom Rumpfe getrennt wurde.

Die Uniformirung der Hofbeamten ist festgesetzt worden. Blaue Waffenröcke mit rothen Aufschlägen, blaue Beinkleider in Galla, graue in Campagne, Distinctionzeichen nach den Diätenklassen, Hüte wie bisher mit zwei Rosen. Ein neues Diäten-Normale steht in Wälde zu erwarten, und zwar unter bedeutenden Reductionen der bisherigen Pauschalien verbunden. (Grazer Ztg.)

Se. k. k. Maj. hat Sr. Maj. dem König von Dänemark, Friedrich VII., das Großkreuz des kgl. ungarischen St. Stephan-Ordens verliehen.

Das Prager Appellationsgericht hat von dem Ministerium den Auftrag erhalten, alle seine Entscheidungen in deutscher Sprache herauszugeben.

Die dem Fürsten Metternich gehörige Herrschaft Königswart in Böhmen wurde wegen Steuerrückstand unter Sequestration gestellt. (Lloyd.)

In Subio, in der Romagna, ist auf Befehl des Bischofs von dem Altare herab ein Dekret der Inquisition bekannt gemacht worden, welches mehre Gesetze aus der Zeit Pauls IV. wieder in Kraft setzt. Denselben zufolge wird jeder Fluch mit 25 Thaler Strafe belegt, und eine große Menge solcher Strafen können von den geistlichen Behörden verhängt werden. Kann derjenige, der gegen diese Gesetze gehandelt hat, nicht bezahlen so wird er während des Gottesdienstes mit einem Tuche in dem Munde in der Kirche öffentlich an den Pranger gestellt.

Dieses Beiblatt „Kronstadt. Zeit.“ erscheint vorläufig periodischen Zeitschriften.

No. 52.

VII. W.

Regierung hat Veranlassung gegeben, die Besetzung unserer Verwaltungen, wo immer, dürften anstehende Uebersetzungen in ihrer heiligen auf die Stimmfromme Furcht Vermuthung der pothekargläubigen führen, und die der Erhöhung der thäten wohl prüfen, als hier Lustige Kombination bringt schlecht wiegende Mehrzahl griff recht wohl, reich's unentbehrlicher Maßregel; eiler Beziehung führung ist gewöhnlich will keine Gefahr mit Finanzmaßregeln gedulden sollen, momentanen Belästigung wenn möglich gar zu langer Behufs der Befreiung enthalten waren in Oesterreich blieben nicht Militärgreifend gereinigt gefährlicheres, rauber Baluten? Aufsteigend wachsende Geschäftswelt in jetzt zwischen 6 die Folge des Bedürfnisse der Regierung nirgendwo und 121 der Regel beweisen wackere. Die Gesetze nicht auf entsprechenden Weise Die „Presse“ abgesetzt seien nur Also wären Preis Sprachbrauche zu Gesetz, welches arabisch oder nur nisches. Darunterung, und der für auf das Wohlstand

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

*) Als Fortsetzung